

Erinnerungen an meinen Vater und an meinen Großvater.

Von Baron Heinrich Königswarter.

Wien, 22. April.

Zögernd, nur sehr zögernd komme ich der liebebswürdigen Aufforderung der verehrlichen Redaktion nach, an dieser Stelle von zwei markanteren Persönlichkeiten des älteren Wien zu sprechen, von meinem Vater und meinem Großvater. Die jetzige große und so ernste Zeit scheint mir, offen gestanden, nicht so ganz geeignet zur Mitteilung von solchen persönlichen Reminiszenzen. Auch traue ich mir vollends nicht die Fähigkeit zu, halbwegs „mundgerecht“, wenn ich so sagen darf, in diesen Blättern zu schreiben. Immerhin will ich den Versuch wagen.

Mein Großvater Jonas Königswarter war im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts vom Main nach Wien gekommen und hatte später nach seiner Heirat mit seiner Cousine Josefine Königswarter die Leitung des Bankhauses Moriz Königswarter von seinem Schwiegervater übernommen. Ungewöhnliche finanzielle Begabung, ein klarer scharfer Blick und eine tüchtige kaufmännische Schulung, die er aus Deutschland mitgebracht hatte, befähigten ihn in eminenten Weise zur Leitung eines Großhandelsgeschäftes, dies zu einer Zeit, wo das Gewerbe des Privatbankiers als solches noch sehr in Blüte stand. Er brachte denn auch das Haus Moriz Königswarter zu großer Bedeutung und erwarb ein für die damalige Zeit sicherlich recht ansehnliches Vermögen.

Sein Urteil ward bald allgemein geschätzt, und hohe und höchste Persönlichkeiten holten seinen Rat ein in geschäftlichen und auch in staatsfinanziellen Angelegenheiten. Berühmt waren seine treffenden Antworten und Wortweise, und manche derselben sind Gemeingut geworden und werden auch heute noch gern zitiert. Freilich wurden ihm manchmal auch Worte zugeschrieben, die nicht von ihm stammen, sondern andere geistreiche und witzige Männer seiner Zeit zu Urhebern hatten. In seiner Lebensauffassung und Lebensführung war mein Großvater, soweit meine Erinnerung reicht, von einer geradezu puritanischen Einfachheit. Da er schon zu Beginn der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts starb, so habe ich natürlich persönlich — ich war zur Zeit seines Todes ein halbwüchsiger Junge — doch bloß eine einigermaßen dunkle Erinnerung an ihn. Mein Vater pflegte sehr oft, vornehmlich bei Tisch, vieles Interessante von meinem Großvater, und zwar auch aus jener Periode seines Lebens zu erzählen, da er noch in Frankfurt im Elternhause weilte, was allerdings er wieder nur aus dessen Erzählungen wissen konnte. Manche Züge trug mein Großvater an sich, die an seine Abstammung aus der seinerzeitigen freien Reichsstadt Frankfurt gemahnten. Davon zeugte unter anderem seine einfache gerade Art, auch im Verkehr mit Höhergestellten, denen gegenüber er mit seinen Ueberzeugungen nie hinterm Berg hielt.

Mein Vater Moriz Freiherr v. Königswarter war ein gebürtiger Wiener und liebte Wien leidenschaftlich, ebenso wie er durch und durch österreichisch fühlte. Er hatte nach dem Tode meines Großvaters seinerseits die Leitung des Bankhauses übernommen. Immerhin war es später mehr und mehr eine verwaltende und erhaltende Tätigkeit, die er da entwickelte, ganz große Geschäfte und Transaktionen kamen immer seltener vor, und als mein Vater später mehr und mehr Interesse für das politische Leben faßte, einen Grundbesitz in Mähren erwarb und schließlich durch die Gnade Sr. Majestät auf Lebensdauer ins Herrenhaus berufen wurde, da beschäftigte er sich fast nur noch mit Politik, betrieb das Bankiergewerbe eigentlich quasi als Nebenberuf und mehr der Tradition halber. Der Politik gehörte, wie gesagt, sein Hauptinteresse.

Auch mein Vater war ein äußerst kluger Kopf und sein Rat, nicht nur in finanziellen Dingen, ward von Leuten aus den verschiedensten Kreisen gesucht und geschätzt. Auch er war persönlich sehr einfach in seinen Lebensgewohnheiten und eher bedürfnislos, wenn auch nicht in dem Maße, als mein Großvater. Er war ungemein gebildet, äußerst belesen und sprachkundig und hat noch in späteren Jahren durch Lektüre hervorragender Autoren seinem Geiste stets neue Nahrung zugeführt.

Mein Vater war ein vorzüglicher Stilist und was er schrieb, war in seiner Art bemerkenswert. Ich besitze als

schönstes und für mich wertvollstes Beispiel hiefür einen Brief, den mein Vater anlässlich meiner Großjährigkeit an mich richtete. Diese prachtvolle Epistel strömt ein Uebermaß von Güte, Lebensweisheit und Vaterliebe aus und erscheint in ihrer sachgemäßen Kritik, sowie in den Lehren, die ein wohlwollender Vater seinem Sohne bei einem wichtigen Lebensabschnitt mit auf den Weg gibt, vorbildlich. Dieser Brief hat mir oftmals schon als Richtschnur gedient und bei ernstern Entschlüssen frage ich mich immer: Wie hätte wohl mein Vater in dieser Frage entschieden?

Obwohl seiner ganzen Veranlagung nach konservativ und am Althergebrachten hängend — auch im Äußeren — war er politisch liberal gesinnt, er schloß sich auch im Herrenhause, in dem er öfter treffliche, beifällig aufgenommene Reden hielt, nach seinem Eintritte der liberalen Partei an, deren Mitglieder ihn schon durch ihre persönliche Bedeutung — gehörten speziell zu jener Zeit doch die größten Geister unseres Vaterlandes dieser Partei an — mächtig anzogen. Mein Vater war befähigt, ein treffendes Urteil über alle jene Personen zu fällen, mit denen er in nähere Berührung kam. Ein Niederschlag hievon ist eine Sammlung von Epigrammen, die er seinen Kollegen aus dem Herrenhaus widmete. In kurzen Bierzeilern charakterisiert er mit Witz und Schlagfertigkeit einzelne Parlamentarier. Die heiteren Verse geben unter Hervorhebung ihrer markanten Züge ein lebensvolles Bild dieser Persönlichkeiten.

Allseitig anerkannt wurde auch die hervorragende Wirksamkeit meines Vaters als Mitglied der Staatsschuldenkontrollkommission, wie er denn gleich meinem Großvater in allen finanziellen und sonstigen Körperschaften, denen er angehörte und in die er gewählt worden war, äußerst tatkräftig schaffte und nie eine Stelle als Sinekure aufsaßte.

Ziemlich spät erwachte bei meinem Vater der Sinn für die bildenden Künste. Er hinterließ schließlich eine Gemäldesammlung von großem Werte. Für Musik und Theater hatte mein Vater schon vorher lebhaftes Interesse gehegt, und in meiner Familie bestand in den früheren Jahren ein reger Verkehr mit den hervorragenden Mitgliedern der beiden Hofbühnen. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß mein Vater ein eifriger Förderer junger und strebsamer Talente war, wie denn auch Stiftungen für solche von ihm ins Leben gerufen wurden.

Für Arme und Bedürftige hatten mein Großvater und mein Vater stets eine offene Hand, und beide achteten stets darauf, daß auch richtig und am rechten Platze gegeben werde, und sie ließen sich die persönliche Mühe nicht verdrießen, welche die diesbezüglichen Nachforschungen erforderten.

Zu Unrecht erlittene Unbill vergaß mein Vater nicht leicht. War er aber im Unrecht, so gab er dies sofort zu; auch war er stets der verlässlichste Freund seiner Freunde.

Alles in allem genommen, mein Vater wie mein Großvater, sie beide waren Persönlichkeiten von einer gewissen Originalität, sie waren Söhne ihrer Zeit und, wenn ihnen auch manche persönliche Schwächen angehaftet haben mochten — wer ist frei von solchen? — so haben sie wohl doch nicht umsonst gelebt, und ein ehrenvolles Andenken ist ihnen in Wien gesichert, zumal auch von seiten der Armen und der Bedürftigen, denn viele Tränen haben sie getrocknet.

Was hätten beide wohl empfunden, hätten sie die jetzige, so große und so ernste Zeit miterlebt! Diese Zeit, so grundverschieden von der ihrigen!